

Lernen, gut zu leben

INTERVIEW – Lebensqualität ist mehr als materieller Wohlstand. In Wien erforschen die Südtirolerin Evi Agostini und der Trentiner Denis Francesconi, **welche Rolle Bildung für ein gutes Leben und damit auch einen besseren Umgang mit Krisen spielt.**

In der Verantwortung sehen sie aber nicht nur die Schule.

Wien – „Meinem Vater verdanke ich mein Leben. Meinem Lehrer verdanke ich mein gutes Leben.“ Das Zitat von Alexander dem Großen ist das Leitmotiv des Forschungsprojekts „Teaching the Good Life“ von Evi Agostini und Denis Francesconi. Der Bildungswissenschaftler und die Bildungswissenschaftlerin an der Uni Wien wollen mit ihrem Team herausfinden, welche Rolle Bildung für ein „gutes Leben“ spielt. Agostini stammt aus Seis am Schlern, ihr Forschungspartner und Ehemann Francesconi aus Mori.

SWZ: Frau Agostini, Herr Francesconi, was ist das „gute Leben“?

Evi Agostini: Aus philosophischer Sicht ist das „gute Leben“ ein sehr altes Thema, dem wir mit unserer Forschung wieder zu Aktualität verhelfen möchten. Es gibt unterschiedliche Indikatoren, die aufzeigen, was ein gutes Leben beziehungsweise Lebensqualität ausmacht.

Denis Francesconi: Der klassische Maßstab ist das Bruttoinlandsprodukt (BIP) – ein sehr ökonomischer Indikator. Für ein gutes Leben sind aber auch andere Faktoren ausschlaggebend, wie Wirtschaftswissenschaftler:innen in den 1990er-Jahren erkannt haben. Es entstanden das „Quality of Life Movement“ (siehe Info, Anm. d. Red.) und neue Indika-



„Es geht um die Rückbesinnung: Worauf kommt es in der Schule eigentlich an, was ist uns noch wichtig, voranzubringen?“
Evi Agostini

toren, um die Lebensqualität zu messen. Berücksichtigt wird nicht mehr allein der ökonomische Aspekt, der zwar zentral bleibt, sondern etwa auch die Gesundheitsversorgung, das Bildungssystem, die Luftqualität, die Sicherheit und das subjektive Wohlbefinden der Bevölkerung von Städten, Regionen oder Ländern.

Sie leben in Wien, das regelmäßig Rankings der lebenswertesten Städte weltweit anführt. Was macht Wien besser als andere?

Agostini: Die hohe Lebensqualität in Wien ergibt sich aus einem Mix aus objektiven Kriterien wie der Anzahl an Grünflächen oder dem gut funkti-

onierenden öffentlichen Transportsystem und stärker subjektiven Kriterien wie dem persönlichen Wohlbefinden.

Francesconi: Dazu muss man sagen, dass solche Rankings das Risiko bergen, Realitäten und Systeme zu vergleichen, die vielleicht nicht in allem vergleichbar sind. Es gibt Länder und Städte, in denen man auch ohne gutes öffentliches Verkehrsnetz gut lebt. Es gibt also nicht ein gutes Leben, nicht eine Lebensqualität, sondern viele mögliche Modelle.

Steckt hinter der hohen Lebensqualität in Wien eine Strategie?

Agostini: Absolut. Die Stadt Wien macht, trotz wechselnder Koalitionen, sehr viel. Um die Sicherheit aufrechtzuerhalten, vermietet sie zum Beispiel sehr günstig Geschäftslokale. So soll vermieden werden, dass sich ganze Zonen leeren. Anderes Beispiel: Wir wohnen an einer sehr viel befahrenen Straße, die jetzt völlig umgestaltet und klimafit gemacht werden soll, mit mehr Grün und weniger Verkehr. Solche Maßnahmen sind schon allein wegen des Klimawandels notwendig, um der Erhitzung der vielen Flächen, die aktuell noch zubetoniert sind, entgegenzuwirken. Wien ist da sehr innovativ.

Welche Rolle spielt Bildung für ein gutes Leben?

Agostini: Auch in der Pädagogik ist das Thema essenziell. Grundlegend geht es um ein Bewusst-Werden, dass die Frage, wie lebe ich gut, auch mit Beziehungen zu anderen und zur Welt zu tun hat.

Francesconi: Die Aufgabe von Bildung liegt für mich darin, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass es abseits der Frage, wie materieller Wohlstand geschaffen werden kann, auch darum geht, wie Lebensqualität generiert und verbessert werden kann. Das Leben ist ein endliches Gut und daher enorm wertvoll. Dieses Thema muss mehr Aufmerksamkeit erfahren, im öffentlichen Diskurs, vorseiten der Politik, aber auch in der Schule.

Wie kann, wie soll dieses Bewusstsein vermittelt werden?

Francesconi: Eine Möglichkeit wäre, Schülerinnen und Schülern mit eigens entwickeltem didaktischem Material Ethik in Verbindung mit Statistik zu lehren: Einerseits erhalten sie einen Überblick über die verschiedenen Theorien des Glücks und des Wohlbefindens, andererseits erwerben sie die mathematischen Kompetenzen, um zu verstehen, wie Lebensqualität gemessen wird.

Von wem? Wird dem Lehrberuf nicht schon genug abverlangt?

Agostini: Hier spielt die Frage mit hinein, was die genuine Aufgabe von Lehrpersonen ist: Sollen sie noch eine Aufgabe dazubekommen, obwohl sie eh schon viel leisten müssen? Der Druck auf die Schule ist groß und verschärft sich durch den Lehrpersonenmangel, in Österreich genauso wie in Italien. In meinen Augen geht es gar nicht um etwas Zusätzliches,

**OTO
WALTER**

A FAMILY AFFAIR SINCE 1952



SHADE UP. STEP OUT.
SHINE ON.
JETZT DIE NEUE
KOLLEKTION ENTDECKEN.

OPTIK

WALTER

OTTICA

WWW.WALTER.IT

LAUBENGASSE 13
VIA DEI PORTICI 13
I-39100 BOZEN | BOLZANO
BZ@WALTER.IT
+39 0471/973 522

RENNWEG 20
VIA DELLE CORSE 20
I-39012 MERAN | MERANO
ME@WALTER.IT
+39 0473/237 857

FORST BIER.
URSPRUNG IN SÜDTIROL. HEIMAT FÜR GENIESSER.

Jedem sein Spezielles, zu jedem Anlass, für jeden Geschmack.
Immer und überall. Forstfrisch.



FELSENKELLER
BIER

PREMIUM

1857

KRONEN

V.I.P. PILS

O,0%

SIXTUS

HELLER
BOCK



forstbeer

BirraForstBier

DAS BIER DER HEIMAT.

www.forst.it

sondern um die Rückbesinnung: Worauf kommt es in der Schule eigentlich an, was ist uns noch wichtig, voranzubringen?

Francesconi: Im Rahmen unserer Forschung setzen wir uns konkret mit drei Optionen auseinander: Eigens ausgebildete Lehrpersonen unterrichten das Thema Lebensqualität in einem eigenen Fach; das Thema wird in das Lehramtsstudium aufgenommen, sodass alle Lehrer:innen ein Bewusstsein dafür haben; spezifisch geschulte, externe Pädagoginnen und Pädagogen vermitteln das Thema im Rahmen von Projekten in den Klassen.

Ist es Aufgabe der Schule alleine, ein Bewusstsein und Rahmenbedingungen für ein gutes Leben zu schaffen?

Agostini: Keineswegs. Es gibt auch bereits lokale Initiativen, die diese theoretischen Ideen in die Praxis umsetzen. In Wien sind es etwa die Bildungsgrätzl, die 2019 mit der „Smart City Strategy Vienna“ offiziell eingeführt wurden. Bildungsgrätzl sind Zusammenschlüsse von mindestens zwei lokalen, selbstverwalteten Institutionen, davon mindestens eine Schule. Gemeinsam mit außerschulischen Partnern werden Kooperationen gebildet und Austausch ermöglicht.

Wie sieht das praktisch aus?

Agostini: Das Motto der Bildungsgrätzl, die es in fast allen Wiener Bezirken gibt, lautet: „It takes a Grätzl to raise a child“ – in Abwandlung des afrikanischen Sprichworts, dass es ein ganzes Dorf braucht, um ein Kind zu erziehen. Der Gedanke, dass nicht nur eine Person oder Institution für die Erziehung und Bildung zuständig sind, wird im Bildungsgrätzl konkret gelebt. Schule und Lehrpersonen stimmen sich mit Bibliotheken, Schwimmbädern, Altenheimen, Volkshochschulen, Buchläden

und ähnlichen Partnern ab und versuchen Angebote und Aktivitäten zu schaffen, die mit dem Leben zu tun haben, über ein bestimmtes Unterrichtsfach hinaus gehen und wo sich Kinder und Jugendliche auch einfach aufgehoben wissen. Die Frage der sozialen Teilhabe steht stark im Mittelpunkt. Bildung wird zur Ganztagsbildung – nicht Ganztagschule, wo Kinder den ganzen Tag in der Schule bleiben, sondern mit geteilten Aufgaben und Kompetenzen, für die nicht Lehrpersonen oder Eltern alleine zuständig sind. Schule kann und soll nicht alles leisten.

Wissen Sie von ähnlichen Initiativen in Südtirol?

Agostini: Ich habe mich bei Kolleginnen und Professoren informiert, ohne auf etwas Vergleichbares zu stoßen. Es existieren Partnerschaften und einzelne Initiativen, aber ohne eigene Strategie im Sinne des guten Lebens dahinter. Wobei es zu sagen gilt, dass hinter den Bildungsgrätzl der explizite politische Auftrag steht, das nach wie vor sozial trennende und selektive österreichische Bildungssystem ein Stück weit zu überwinden. Italien ist, das muss man sagen, mit dem 1977 eingeführten gemeinsamen Schulsystem schon weit voraus.

Könnte Wien dennoch ein Vorbild sein?

Agostini: Auf jeden Fall. Im Gespräch mit einem Bekannten aus Südtirol meinte dieser, dass es in den Städten hier so etwas bräuchte – wo es gewisse Probleme mit Jugendlichen zu geben scheint, die die Familien nicht auffangen können und Institutionen auch eine gewisse Überforderung zeigen. Solche Zusammenschlüsse mit außerschulischen Angeboten und intensiver Netzwerkarbeit könnte man sich auch in Südtirol vorstellen.



„Das Leben ist ein endliches Gut und daher enorm wertvoll. Dieses Thema muss mehr Aufmerksamkeit erfahren.“ Denis Francesconi

INFO

Die Lebensqualitäts-Bewegung

Die Geburtsstunde des „Quality of Life Movement“ (Lebensqualitäts-Bewegung) ist auf 1993 datiert. In dem Jahr lieferten der Wirtschaftswissenschaftler und Nobelpreisträger Amartya Sen und die Philosophin Martha Nussbaum mit dem Buch „The Quality of Life“ den Anstoß, neben dem Bruttoinlandsprodukt die Lebensqualität in Wirtschaftstheorie und öffentlichem Diskurs stärker zu berücksichtigen. 2005 wurde mit dem Bruttonationalglück der erste Indikator für die Lebensqualität eingeführt.

2008 untersuchte eine Kommission im Auftrag der französischen Regierung und unter dem Vorsitz des Wirtschaftsnobelpreisträgers Joseph E. Stiglitz, wie sich Wohlstand und sozialer Fortschritt messen lassen. Heute gibt es weitere Indikatoren, etwa innerhalb der Vereinten Nationen und der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) sowie auf Länderebene. In Italien misst das nationale Statistikamt Istat seit 2010 den BES (Benessere e sostenibilità).

Die Erkenntnisse Ihrer Forschung, die bis Ende 2026 läuft, werden Sie auch nach Südtirol tragen?

Agostini: Südtirol würde sich für das Thema super anbieten, weil es ja auch hier eine vergleichsweise hohe Lebensqualität gibt. Unser Ziel wäre es, Fallstudien zu machen und davon bestimmte Leitsätze über Österreich hinausgehend abzuleiten.

Francesconi: Wir denken auch an eine Art Handlungsanweisung für politische Entscheidungsträger:innen, ein Dokument, das helfen kann, die Aufmerksamkeit für die Frage der Lebensqualität zusätzlich zu schärfen. Denn wir wollen nicht nur von Wohlbefinden – vielleicht auch noch beschränkt auf das mentale Wohlbefinden – sprechen, wenn es Krisensituationen gibt, sondern die sozioökonomische, die kollektive Dimension im Blick haben, unabhängig davon, ob es gerade Probleme gibt.

Ein Bewusstsein dafür, was gutes Leben ist oder sein kann, rüstet uns auch besser für Krisensituationen?

Agostini: Ja. Mehr Bestimmtheit über das eigene Leben erlangen, sich nicht ausgeliefert fühlen, mit Unsicherheiten und Unbeständigkeiten umgehen ist besser möglich, wenn man ein bestimmtes Wissen oder Bewusstsein hat. Wobei nicht nur der oder die Einzelne in die Pflicht genommen werden soll, wie es unter dem Schlagwort „Resilienz“ passiert. Nicht Einzelpersonen müssen resilient werden und alles abfedern können, sondern es müssen auch Institutionen gestärkt und Verantwortung übernommen werden.

Interview: Lisa Maria Gasser

DIE INTERVIEWERIN ist freiberufliche Journalistin.

Erfolgreiche Unternehmen investieren in Innovation.

Lukas Regensberger, Unimet GmbH

Obwohl Innovation und Entwicklung Teil unseres Tagesgeschäftes sind, haben wir mit Unterstützung der Förderfactory GmbH erstmals die Innovationsförderung des Landes beantragt und genehmigt bekommen. Durch die Automatisierung verschiedener Produktionsprozesse können wir die steigende Nachfrage unserer Kunden effizient bedienen, die Herausforderungen des Fachkräftemangels besser meistern und unsere Wettbewerbsposition nachhaltig stärken.

Johannes Schwingshackl, Metalps GmbH

Mit der Innovationsförderung des Landes Südtirol haben wir in unserem Handwerksbetrieb vorher manuell ausgeführte Arbeitsprozesse automatisiert. Heute unterstützen uns kollaborative Roboter bei Schweißvorgängen und anderen Arbeitsschritten. Diese Investition hat nicht nur die Effizienz und Qualität unserer Produkte gesteigert, sondern auch zum Erhalt und zur Schaffung attraktiver Arbeitsplätze beigetragen. So bleiben wir wettbewerbsfähig und bauen unser Geschäftspotential aus.

Holen Sie sich mit uns Ihre Innovationsförderung.

www.foerderfactory.com/innovation/



Förder
factory

WIFI

Mit dem WIFI auf Erfolgskurs!



Mitarbeiterbindung und -entwicklung

Wie gelingt es Mitarbeiter/innen im Unternehmen zu halten?

Die Erwartungen von Mitarbeiter/innen an Arbeitgeber haben sich sehr verändert. Erfahren Sie, wie Sie Ihre Mitarbeiter/innen motivieren, deren Potenzial entfalten und somit binden können.
TERMIN: 06. Juni 2024

11. Praxis-Lehrgang Führungskompetenz

Die WIFI-Initiative für junge Unternehmer/innen & Führungskräfte Gerade für junge Führungskräfte mit neuen Ideen ist es wichtig, ihre Aufgabe kompetent anzugehen. Bei diesem Lehrgang erwerben Sie das Know-how und wirksame Tools, um Ihre Mitarbeiter/innen optimal zu führen. Gehen Sie souverän in Führung!
TERMIN: 17. Oktober 2024 – 13. März 2025 (5 Module)

SPECIAL Successful International Negotiations

Strategies for success!

Steigern Sie Ihre Verhandlungskompetenz und überzeugen Sie mit professionellem Englisch. Lernen Sie kulturelle Unterschiede kennen, um internationale Verhandlungen erfolgreich zu führen.
TERMIN: 17. Oktober 2024 (Englisch)

SPECIAL Urheberrecht für Unternehmen

Bilder & Texte rechtskonform nutzen, neue Herausforderung KI Was ist bei der Nutzung fremder Texte, Bilder, Videos zu beachten? Wie sind durch KI erstellte/veränderte Werke rechtlich einzustufen? Die Expert/innen der Infoveranstaltung beantworten diese und weitere Fragen, präsentieren Praxisbeispiele und geben Tipps.
TERMIN: 21. November 2024 nachmittags



WIFI – Weiterbildung der Handelskammer Bozen
39100 Bozen | Südtiroler Straße 60
Tel. 0471 945 666 | wifi@handelskammer.bz.it
www.wifi.bz.it